

ERGÄNZUNGEN ZUR GEMEINDECHRONIK

Diese sind in die überarbeiteten Jahreschroniken bereits eingefügt.

GÖSTLING 1972

In Steinbach findet der **letzte „Heutragerball“** statt. Dieser Faschingsrummel war lange Tradition gewesen und von Ing. SMOLKA reaktiviert und gesponsert worden. Diese ganz spezielle Steinbachler Festivität fand in der **Kantine** beim Jagdschloss statt und ist vielen älteren Göstlingern bis heute unvergesslich geblieben. Es war eigentlich ein Fest für die Holzknechte gewesen, die auch für die Jagd das Heu mit Spitzkraxen zur Fütterung tragen mussten, und es bezog seinen besonderen Reiz aus seiner abgeschiedenen wunderschönen Winterlandschaft und der ganz eigenen Atmosphäre des Hauses.



Pächterin war Frau HANEL gewesen, die Schwester von Hans KIRSCHNER, und sie fand in Frieda KÖCKEIS eine große Hilfe. Die Küche war ausgezeichnet – selbst die Familie Smolka pflegte anfangs in der Kantine zu speisen – und das Bier schmeckte ganz vorzüglich, weil es immer gut gekühlt war im Brunnursch in der Küche oder später in der Waschküche. Es war viel los in der Kantine, erzählt Frau Köckeis, die Holzknechte und Fuhrleute, die bei den Bundesforsten beschäftigt waren, erhielten dort monatlich ihren Lohn ausbezahlt, und da wurde es meist sehr lustig und ein Teil ihres Geldes blieb gleich im Haus. Aber auch die Jäger feierten dort ihren Wildabschuss mit all den dazu gehörenden Ritualen. Selbst Hochzeiten wurden hier gefeiert, und viele Besucher fuhren im Winter mit Pferdeschlitten zur Jause ins Tal. Wanderer kamen ohnehin das ganze Jahr vorbei. Das führte aber immer öfter zu Differenzen mit der Jägerschaft, die um die Ruhe ihres Wildes besorgt war.

Als dann Frau Hanel die Geschäfte nicht mehr führen konnte, machte man ursprünglich der Familie Köckeis das Angebot, die Kantine weiterzuführen. Ihrem Mann hätte das schon gepasst, meint Frieda Köckeis, Heribert war für das Wirtsgeschäft geboren, und seine grenzenlose Liebe zur Musik, die er nach vielen Auftritten vorerst mit der Geige in der Kirche und später in der Blasmusik in Kogelsbach und Göstling ausleben durfte, wäre für das Geschäft sicherlich

Kantine anfangs des 20. Jhdts. Heute (2011) wird sie von der Försterfamilie DANNER bewohnt.

vorteilhaft gewesen. Aber letztlich entschloss man sich, den Betrieb der Kantine um 1965 einzustellen.

Zurück zum Heutragerball. Am Faschingsamstag um 19 Uhr ging's los mit dem Spielen, erinnert sich Alfred PROSINI als Klarinetttist und/oder Schlagzeuger, - und dann die ganze Nacht durch, meist sogar bis in den nächsten Vormittag hinein. Das Haus war natürlich immer gedrängt voll, und die „Klein-Stanglauern“ wie Michael, Konrad und Alfred PROSINI, Alexander GÖTTLINGER oder Fitz AIGNER gerieten gehörig ins Schwitzen. Die Pausen waren kurz, denn es wurde unentwegt getanzt, maskiert oder unmaskiert, gleich grad hinten hinaus in der Sommer-Veranda. Und noch weiter.

Allein schon die Anreise bot ein besonderes Vergnügen. Viele wanderten zu Fuß ins Steinbachtal, was den Vorteil in sich barg, beim Nachhausewandern wieder halbwegs nüchtern zu werden. Autos gab's noch nicht so viel. Aber dafür besaß der Kögerlwirt Ludwig LENGAUER einen Traktor mit Schlitten, mit dem er einige Jahre hindurch Taxi spielte. Er errichtete einen regelrechten Pendelverkehr zwischen Kögerlwirt und Kantine, alle paar Stunden fuhr er hinaus oder hinein, und was gibt' Schöneres als eine beschwingte Schlittenfahrt in einer kalten Winternacht in wildromantischer Umgebung?

Und wer's aushielt, konnte gleich am Faschingsonntag weiterfeiern, beim MIKSCH (Bachner/Unterrosenau), wohin die Musikanten zogen, um beim dortigen Hausball aufzuspielen. Und nach einer Montagsrast ging's am Dienstag beim GUSEL weiter... Wie viele Noten sie im Fasching wohl gespielt haben, unsere Musikanten?

GÖSTLING 1975

Dr. Hans-Peter RÖTZER weiß eine berührende Begebenheit zur Fristenlösung zu erzählen.

Meine älteste Vertraute war Frau H. Sie ist über 100 Jahre alt geworden, von Jahr zu Jahr kleiner und ihr liebes Gesicht glich einem glänzenden, frisch gepflügten Ackerfeld. Sie hat in ihrem Leben zweitausend Menschen als Hebamme geholfen, zur Sonne zu kommen. - Sie hat nie selbst einen Eingriff in junges, werdendes Leben getan, aber sie hatte Verständnis für echte Not. Frau H. war gottesfürchtig und immer in den Sonntagsmessen. - Vor dem Volksaltar steht eine geschlitzte Kiste, einer Wahlurne ähnlich. Das Kirchenvolksbegehren gegen den Paragraphen 144 geht seinem Ende zu.*

Frau H. sitzt geduldig im vollen Warteraum. Endlich betritt sie die Ordination, bleibt stehen, schweigt lange und sprudelt dann gut vorbereitet die Sätze: „Herr Doktor, was soll ich tun? Zum Herrn Pfarrer kann ich ja nicht gehen, aber ich frage Sie, Sie kennen auch manche Not. Ich soll meine ‚NEIN‘-Stimme in das Kasterl werfen, aber ich bringe es nicht fertig, NEIN zu sagen, wo sich doch die Regierung endlich entschlossen hat. Herr Doktor, helfen Sie mir!“ - Ich habe betreten geschwiegen, dann habe ich ihr die Hand gegeben und ins Ohr gesagt, dass DER SOHN auch die Sünder geliebt hat, oft mehr.

Zur Erinnerung: Das Volkbegehren der Kirche gegen die jetzt gesetzlich mögliche Schwangerschaftsunterbrechung bis zum 3. Monat rief bei vielen Katholiken große Gewissenskonflikte hervor.

*) Gemeint ist die Hebamme Theresia HABERL, hier an ihrem 100. Geburtstag mit Dr. Rötzer

